

487 Lauche Lommis

Korridorart: C

Korridortyp: feucht, übrige, Fisch

Hauptregion: Wil / Gemeinden: Lommis

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Kiebitz
Limikolen
Seggenried

Leitarten und -lebensräume:

Feldlerche
Grasfrosch
Ringelnatter
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

C	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streuflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7B	Rotationsbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerechter einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.)

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der Bäche und Wiesengräben und um die beiden Riede.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Uferwiesen liegen an Fließgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Entlang von bestehenden Gehölzen. Nicht in der offenen Flur.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In Nachbarschaft zu Bächen und Kanälen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Sie lassen sich eventuell durch Wiedervernässung trockengelegter Flächen z.B. um bestehende Feuchtgebiete herum zurückgewinnen.

7A Buntbrachen

Flächig entlang der Bäche und Wiesengräben und um Naturschutzgebiete.

Ideal für *Kiebitz* und *Feldlerche* - auch in Kombination mit extensiv genutzten Wiesen und Streueflächen - ist die Fläche zwischen Wingerterried und der Lauche (ca. Koord Km 717 900 / 265 200) und das Gebiet lifang/Loo zwischen der Lauche und einem südlich zufließenden Graben (ca. Koord Km 715 700 / 264 200) unter Beachtung der Distanzen zu Gehölzen.

Hinweis: für Kiebitzförderung nur die Hälfte der allgemein empfohlenen Saatmenge pro Are verwenden (max. 25-50 gr/a). Auf Entwicklung von Neophyten und Acker-Unkräuter achten.

7B Rotationsbrachen

siehe Typ 7A.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede extensiv genutzte Wiese und Buntbrache im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Feuchtgebieten und Streueflächen reduziert den Düngereintrag und hilft damit, dass sich die Vegetation von Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* charakteristischer entwickeln kann. Zudem vergrößert die Wiese z.B. mit ihrem Blütenangebot den Lebensraum für viele blütenbesuchende Insekten der Feuchtgebiete.

Extensiv genutzte Wiesen entlang der Bachläufe verbessern die Lebensraumsituation von Zauneidechsen, in dem sie in der lückigeren Vegetation mehr Sonnenmöglichkeiten

haben und zudem ihre Nahrungsgrundlage (Insekten und andere Kleintiere) verbessert wird. *Feldlerchen* und *Kiebitz* können extensiv genutzte Wiesen und Buntbrachen dagegen nur nutzen, wenn sie weiter als ca. 150 m von Ufer- und Feldgehölzen entfernt liegen. Ihre Ansprüche lauten: kurze und lückige Vegetation, trockener bis feuchter Boden in gehölzfreien Acker- und Feuchtwiesenlandschaften. Da sie ihre Nester auf den Boden in freier Flur platzieren, wollen sie Übersicht haben und halten sich in Distanz zu Hecken, Obstbaumanlagen und Wäldern.

Die genannten ÖAF-Typen helfen, dass die Jungen gross werden können. Durch häufige Bodenbearbeitung oder Mahd kommt das Gelege in Äckern oder Grasland oft nicht hoch. Der *Kiebitz* ist zudem recht scheu und kann durch Freizeitnutzung und Hunde vertrieben werden. Buntbrachen bieten einen gewissen Schutz. Zusätzlich vergrössern sie das Angebot von Insekten für die Jungvögel entscheidend. Adulte *Feldlerchen* ernähren sich von Samen und zarten Pflanzenteilen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Feuchte Flächen entlang der Lommis und um die SeggenRiede herum können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen können die Ausbreitung von Reptilien- und Amphibienpopulationen z.B. *Ringelnatter* und *Grasfrosch* wirksam unterstützen.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Seggenried, *Ringelnattern* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen*. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Grasfrosch* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Bestehende Wiesengraben mit Säumen pflegen, so dass sich Hochstauden entwickeln können, aber kein Gehölz aufkommt. Dies bildet und erhält den Lebensraum für Blauflügel-Prachtlibellen.

Mit Neuanlagen von Weihern und Tümpeln bzw. Wiesengräben mit Pufferstreifen könnten die Amphibienbestände (Wasser- und Grasfrösche) entscheidend angehoben und damit die Existenzgrundlage für *Ringelnattern* geschaffen werden. Damit könnten die Ringelnatter- und Amphibienpopulationen im Bereich Lommis und des Bereiches Grütried (südlich der Lauche) näher zusammenrücken und damit stabilisiert werden.

Keine Einzelbäume auf Wiesen pflanzen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine enorme Aufwertung der bestehenden Riede mit Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt. *Kiebitze* brüten auf wenig bewachsenen Böden. Streueflächen können diese Voraussetzung erfüllen. Durch das Ausbleiben der Mahd während der Aufzuchtzeit kann das Gelege in Streueflächen hoch kommen. Zudem bieten sie ein reiches Insektenangebot. Wichtige Hinweise bezüglich Lage siehe unter Typ 7B.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. *Kiebitze* brüten auf wenig bewachsenen Böden. Lückige Buntbrachen können diese Voraussetzung erfüllen. Durch das Ausbleiben von Bodenbearbeitung etc. in Buntbrachen kann das Gelege hoch kommen. Der *Kiebitz* ist zudem recht scheu und kann durch Freizeitnutzung und Hunde vertrieben werden. Buntbrachen bieten einen gewissen Schutz. Zudem bieten sie ein reiches Insektenangebot. Wichtige Hinweise bezüglich Lage siehe unter Typ 7B.

7B Rotationsbrachen

Kiebitze brüten auf wenig bewachsenen Böden. Rotationsbrachen können diese Voraussetzung sehr gut erfüllen. Durch das Ausbleiben von Bodenbearbeitung etc. in Buntbrachen kann das Gelege hoch kommen. Besonders gut geeignet sind Stoppelbrachen, die in Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft des Kantons angelegt werden können.

Wichtiger Hinweis zur Lage: *Kiebitze* können extensiv genutzte Wiesen, Streueflächen und Brachen nutzen, wenn sie weiter weg von Ufer- und Feldgehölzen entfernt liegen. Ihre Ansprüche lauten: kurze und lückige Vegetation, trockener bis feuchter Boden in gehölzfreien Acker- und Feuchtwiesenlandschaften. Da sie ihre Nester auf dem Boden in freier Flur platzieren, wollen sie Übersicht haben und halten sich in Distanz zu Hecken, Obstbaumanlagen und Wäldern.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Flächen entlang der Lauche mit Nebenkanälen im Gemeindegebiet Lommis und riede Lommiserried und Wingerterried. Uferbegleitstreifen oft klein. Die Landwirtschaftsflächen erstrecken sich meist längs entlang der Gewässer. In den Bereichen der Kerngebiete weitet sich der Vernetzungskorridor breit aus.

Im Vernetzungskorridor liegen zwei Kerngebiete (Naturschutzgebiete). Das Kerngebiet Lommiserriet ist ein wichtiger Limikolenrastplatz der Schweiz (Nr. 125). Zudem besitzt es ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung (TG294).

Punktuell sind einige Naturobjekte definiert.

Der Vernetzungskorridor liegt am Südfuss des Gebietes 'Vorrang Landschaft' Nr. 136 Immenberg. Im Südosten streift er das Gebiet 'Vorrang Landschaft' Nr. 132 Mittleres Lauchetal.

Integrierte Kerngebiete 293 Lommiserried, Weiher, Zufluss Müllwies
294 Wingerter Ried

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Oberhalb der Strassenbrücke Lommis-Kalthäusern wenig Spielraum für die Lauche bzw. praktisch keine Begleit Lebensräume vorhanden. Düngereinfluss. Verbuschung der riede.

Erwünschte Wirkung⁸⁰

Erhalten bzw. Verbessern des Fliessgewässerkontinuums mit den begleitenden Lebensräumen wie Böschungen, einzelnen Gehölzen und Schilf/Riedvegetation und Wasserpflanzen. Verbessern der Qualität der Feuchtbereiche mit *Pfeifengraswiese* und **Seggenried**: Diese Vegetationstypen weisen naturschützerisch sehr wertvolle Pflanzen- und Tierarten auf. Sie haben allgemein in den letzten Jahrzehnten massiv an Fläche und Qualität verloren (Düngung, Drainage, Nutzungsaufgabe, Aufschüttungen). Auch in diesem Vernetzungskorridor sind Beeinträchtigungen sichtbar. Diese Vegetationsformen sollen sich wieder mit einer charakteristischeren Artenzusammensetzung entwickeln und sich lokal weiter ausdehnen können.

Kiebitz: *Kiebitz* sind stark gefährdet. Sie haben auch im Kt. Thurgau starke Bestandesrückgänge erlitten. Sie haben auch dieses Gebiet wie viele andere Gebiete im Kanton Thurgau vor einiger Zeit als Lebensraum aufgegeben.

Kiebitz brüten nicht nur in rieden sondern auch in Nasswiesen und Äckern. Entscheidend für die erfolgreiche Jungenaufzucht sind die Ungestörtheit und das Nahrungsangebot. Der *Kiebitz* soll sich wieder als Brutvogel ansiedeln.

Limikolen (Watvögel): Die Brutgebiete der Watvögel liegen oft Tausende von Kilometern vom Überwinterungsgebiet (z.B. Russland bzw. Westeuropa). Auf dieser Reise brauchen sie Rast- und Futterstellen. Ideal dazu sind Flachwasser, weite kiesige Seeufer, Kiesinseln und Sandbänke sowie Feuchtgebiete und periodisch vernässte Felder. Neben periodischer Vernässung sind lückige oder niedere Vegetation und offene Landschaft notwendig. Die Anzahl rastender Limikolenarten ist zu halten.

Feldlerche: Diese Vogelart charakterisiert die offene, gehölzarme Feldflur mit insektenreichen, lückigen Buntbrachen und Wiesen. Ihre Bestandesdichten nehmen seit den 70iger Jahren drastisch ab. Im Kt. TG sinken die Dichten von Westen gegen Osten markant. Sie soll sich wieder stärker ansiedeln und ausbreiten.

Ringelnatter: Die *Ringelnatter* sind im gesamten Kanton stark gefährdet. Ihre Bestände gehen kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. Ihre Population soll wieder zunehmen.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen.

⁸⁰ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Amphibienbestände haben hier starke Einbussen hinnehmen müssen. Ihre Bestände sollen sich auch wieder erhöhen.

Grasfrosch: Diese Amphibienart ist weit verbreitet. In fast der Hälfte aller im Amphibieninventar 1998-2000 kontrollierten Gewässern wurde sie nachgewiesen. Sie ist nicht sehr anspruchsvoll. Notwendig sind aber Laichgewässer und Feuchtbereiche und Wälder als Lebensraum für den grössten Teil des Jahres. *Grasfrösche* und andere Amphibien sollen sich entlang der Lauche besser ausbreiten können.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden.

Zauneidechsen, *Erdkröten* und *Grasfrösche* sollen sich weiter ausbreiten.

Groppen und andere Fischarten sollen einen guten Bestand bilden können, um die Besiedlung der geeigneten Nebengewässer zu sichern.

Blaflügel Prachtlibelle: Diese Libelle ist charakteristisch für besonnte Ufer von Bächen und Flüssen, die sauber, eher kühl sind und Wasserpflanzen aufweisen. Ihre Bestände sollen sich halten können.

Gefleckten Smaragdlibelle: Diese recht häufige Libellenart soll sich weiterhin hier entwickeln können. Sie lebt in grösseren Sumpfbereichen der Ebene, in Seggensümpfen, verlandenden Gewässern und auch in Mooren und Auen.